

Auftaktworkshop des GAL-Forschungsfokus Potenziale von Anwendungen in der Angewandten Linguistik

Online-Workshop, Würzburg 30.01.2026

ausgerichtet von:

Prof. Dr. Matthias Schulz, Dr. Miriam Schwebler

teilgenommen haben:

Dr. Vanessa Angenendt, Prof. Dr. Sylvia Bendel-Larcher, Dr. Eilika Fobbe, Dr. Yvonne Ilg, Dr. Maximilian Krug, Dr. Hilke Lindner-Matthiesen, Prof. Dr. Ina Pick, Simone Voran M.A.

entschuldigt:

Dr. Juliane Schopf

Als *Anwendung* wird in der angewandt-linguistischen Theorie und Praxis die Überführung sprachwissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die „real world“ verstanden. Dabei bleibt der Anwendungsbegriff jedoch in vielerlei Hinsicht unscharf. Ausgehend von diesem Befund befasst sich der Forschungsfokus *Potenziale von Anwendungen in der Angewandten Linguistik* mit den folgenden Fragen:

- Welche Verständnisse von „angewandt“ gibt es in der aktuellen Forschung?
Welche Good-Practice-Vorstellungen sind damit verbunden?
- Sind Anwendungen gleichzusetzen mit „real-world-solutions“?
Welche Typen von Anwendungen bzw. Lösungen gibt es?
- Wer ist für die Konzeption, Organisation und Umsetzung von Anwendungen verantwortlich?
Welche Kompetenzen benötigen diese Personen bzw. Institutionen?
Wie lassen sich Anwendungen unterstützen und verstetigen?

Der Forschungsfokus geht dabei davon aus, dass Angewandte Linguistik Sprachwissenschaft PLUS ist, also eine Form der Sprachwissenschaft, die sich durch (1) ein lösungsorientiertes Forschungsdesign und (2) eine Vernetzung mit der Außenwelt auszeichnet und daher auch (3) spezifische Anwendungskompetenzen erfordert. Ziel des Forschungsfokus ist die Entwicklung eines aktuellen Anwendungsbegriffs sowie die Entwicklung von Formaten zur Unterstützung von Anwendungen in der Angewandten Linguistik durch die GAL e. V.

Im ersten Teil des Workshops stellten die Teilnehmenden eigene angewandt-linguistische Projekte vor. Besondere Berücksichtigung fanden dabei die folgenden Aspekte: (1) wissenschaftsinterne vs. wissenschaftsexterne Projektinitiierung, (2) wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Projektbeteiligte, (3) Projektfinanzierung, (4) Projektziele, (5) Projektdurchführung, Methoden und Qualitätssicherung, sowie (6) Projektabschluss mit Übermittlung der Forschungsergebnisse in die Wissenschaft und die „real world“, ggf. Verstetigung des Projekts. Dabei fand in der jeweils anschließenden Diskussion insbesondere ein Austausch über Probleme und Herausforderungen in den einzelnen Projektphasen und -aspekten statt.

Ina Pick berichtete über ihr Dissertationsprojekt zu anwaltlichen Mandantengesprächen, dessen wissenschaftliche Ergebnisse sie auch z. B. in Form von Coachings zurück in die „real world“

trug. Sie kontrastierte diese Vorstellung mit einem aktuelleren Projekt zur unterstützten Entscheidungsfindung in der rechtlichen Betreuung. Gemeinsam ist beiden Projekten, dass sie von „real world problems“ ausgehen. Sie unterscheiden sich jedoch darin, dass dem ersten Projekt eine „klassisch“ sprachwissenschaftliche Fragestellung zur Funktionsweise von Mandantengesprächen zugrunde liegt, während das neuere Projekt von vornherein auf eine Bewertung der Ergebnisse abzielt und (neben anderen Aspekten) ermitteln möchte, wie eine *gute* unterstützte Entscheidungsfindung in der rechtlichen Betreuung gelingen kann. Als Problem wurde u. a. die Schwierigkeit benannt, die Ergebnisse für unterschiedliche Zielgruppen aufzubereiten – und dass es häufig für die wissenschaftliche Karriere nachteilig ist, angewandt zu arbeiten.

Vanessa Angenendt und Maximilian Krug stellten das Projekt „Misogynie in der Chatkommunikation“ vor. Auf Basis wissenschaftlicher Forschung zur Entstehung und Funktionsweise von frauenfeindlichem Verhalten in digitalen Chats sollen darin Maßnahmen zur digitalen Gewaltprävention entwickelt werden. Dabei bemüht sich das Projekt von Anfang an, Forschungsziele und -ergebnisse in die Öffentlichkeit zu tragen, z. B. über Social Media und Radioauftritte. Diskutiert wurden u. a. ethische Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Datengewinnung über Datenspenden, das Auftreten als Wissenschaftlerin bzw. Wissenschaftler in den Medien und das Einwerben von Mitteln für Forschung zu diesem Thema.

Sylvia Bendel-Larcher berichtete von einem Projekt zur Videographie in der Berufspraxis für die Wirtschaft. Projektziel war die interne Weiterqualifikation von Dozierenden an Schweizer Hochschulen im Bereich der Videographie. Dieses Projektziel war jedoch gleichzeitig eines der Probleme: Die erarbeiteten Weiterbildungsmaßnahmen konnten nach Projektabschluss aufgrund struktureller Hürden nicht verstetigt werden. In inhaltlicher Hinsicht lieferte das Projekt jedoch interessante Ergebnisse, sowohl für die Forschung als auch für die beteiligten Praxispartnerinnen und -partner. In der anschließenden Diskussion wurde erneut darauf hingewiesen, dass Angewandte Linguistinnen und Linguisten Mut brauchen, anhand ihrer Daten Bewertungen auszusprechen, Positivbeispiele als solche zu benennen und an die Praxis zurückzuspielen. Die Weichen, ob ein Projekt ein sprachwissenschaftliches oder ein angewandt-sprachwissenschaftliches Projekt sei, würden bereits bei der Themenwahl gestellt: Nur wenn die Ergebnisse potenzielle Relevanz für die Praxis haben, wird eine Anwendung möglich. Herausfordernd sei bei solchen für die Praxis relevanten Themen jedoch häufig die Größe des zu untersuchenden Phänomens.

Hilke Lindner-Matthiesen stellte das Projekt „Sprachbildung in Maßnahmen der beruflichen Integration: Praxisorientierte Qualitätsstandards und Weiterbildungskonzepte für die berufsqualifizierende Sprachförderung“ vor. Dieses vom Bundesland Hessen initiierte und geförderte Projekt hatte eine konkrete Veränderung der Unterrichtspraxis zum Ziel und entwickelte Qualitätskriterien, die mittlerweile institutionalisiert sind. Als Erfolgsfaktoren des Projekts benannte Hilke Linder-Matthiesen (1) die eigene (Berufs-)Erfahrung im Praxisfeld, (2) dass von Anfang an im Change-Management gedacht wurde, (3) dass andere Fachrichtungen einbezogen wurden und (4) dass eine ausreichende Fördersumme zur Verfügung stand. In der Diskussion bestätigten die anderen Beteiligten u. a. die große Relevanz von Feldkenntnissen (nicht nur in inhaltlicher, sondern auch in struktureller Hinsicht) und institutioneller Unterstützung für ein Projekt.

Yvonne Ilg berichtete von ihrem interdisziplinären Projekt „Drüber reden! Aber wie?“, für das sie mit einer Psychiaterin und Beteiligten aus der Praxis im Sinne einer partizipativen Forschung zusammenarbeitet. Dabei sei es besonders gewinnbringend, in kontinuierlichem Kontakt mit dem Feld zu stehen und verschiedene Formen des Transfers bzw. der Anwendung zu erproben.

Herausfordernd sei es in einer solchen interdisziplinären Forschungssituation, die linguistische, die psychiatrische und die „real-world“-Relevanz gleichermaßen auszubalancieren. Gleichzeitig sei es problematisch, ein solches Projekt zur wissenschaftlichen Qualifikation zu nutzen – auch, weil qualitativ hochwertige Publikationsorgane für solche Projekte fehlen. In der Diskussion überlegten die Teilnehmenden, ob die GAL bei der Überwindung von Disziplinengrenzen unterstützend tätig werden könnte.

Simone Voran stellte ihre Masterarbeit vor, die sie in Kooperation mit der Doctima GmbH verfasst hat. Sie forschte zur Frage, wie Inhalt in der Technischen Redaktion mithilfe von topic-orientiertem Schreiben effizienter organisiert werden kann. Auch hier war das Ziel also die Lösung eines „real world problems“ aus dem Feld. Es wurde ein Webinarkonzept erarbeitet, das nun von der Doctima GmbH als Grundlage für Kundens Schulungen verwendet wird. Als Herausforderungen wurden die Einarbeitung ins Praxisfeld, die Diskrepanz zwischen wissenschaftlicher Theorie und praktischem Handeln und der Austausch mit den Praxispartnerinnen und -partnern benannt.

Eilika Fobbe berichtete von ihrer Arbeit zur Autorenerkennung im BKA. Angewandte Linguistik hat dort u. a. die Aufgabe, die Strafverfolgungsbehörden zu linguistischen Analysemöglichkeiten und ihren Grenzen zu beraten, konkrete Texte zu untersuchen und Gutachten für Polizei oder Justiz zu erstellen. Problematisch sei, dass oft gar nicht bekannt sei, dass (und wie) Texte überhaupt ausgewertet werden können; es muss oft erst für die Linguistik geworben werden. Darüber hinaus müsse man sich in die Rolle als Sachverständige, die Analyseergebnisse vor Gericht vorstellt, erst einfinden.

Die anschließende Diskussion gliederte sich grob nach den folgenden Aspekten:

- Projekttypen: Welche Kriterien sind entscheidend für die Differenzierung von angewandtsprachwissenschaftlichen Projekttypen?
- Potenziale voll ausschöpfen: Wo entstehen „typischerweise“ Probleme? Wo braucht es (welche) Unterstützungsangebote? Wie kann/könnte/sollte die GAL AL-Projekte unterstützen?
- Perspektiven: Was wünschen sich die Teilnehmenden vom Forschungsfokus?

Zentrale Aspekte werden im Folgenden kurz skizziert:

Eine klare Abgrenzung zwischen „rein“ sprachwissenschaftlichen und angewandtsprachwissenschaftlichen Projekten lässt sich kaum vornehmen. Entscheidend für die Qualität der Anwendung sei aber die Frage, ob die (erhofften) Forschungsergebnisse für irgendjemanden außerhalb der Linguistik von Relevanz sind. Dabei sei es stets eine Herausforderung, den „Spagat“ zwischen (guter!) sprachwissenschaftlicher Forschung und der Anwendung im Sinne einer Lösung eines „real world problems“ zu meistern. Hier könnte es helfen, Anwendung größer zu denken: Die Anwendung würde dann bereits sprachwissenschaftliches Arbeiten beinhalten und diesem nicht „nur“ nachgeordnet werden. Gleichzeitig sei es oft herausfordernd, dass die Projekte so eng mit dem Praxisfeld verwoben sind. Nicht nur braucht es besondere Feldkenntnisse, sondern auch ein flexibles Forschungsdesign und Publikationskanäle, die über die etablierten wissenschaftlichen Publikationskanäle (insb. die der GAL) hinausgehen.

Es bestand Übereinstimmung, dass mit dem Versuch einer Systematisierung von Anwendungstypen keine exkludierende Verengung des Anwendungsbegriff einhergehen kann: Ziel des Forschungsfokus ist es vielmehr, Gemeinsamkeiten und Unterschiede einzelner Typen von

Anwendungen herauszuarbeiten, ihre Bedingungen und Herausforderungen zu identifizieren, um Anwendungen (und die sie betreibenden Personen) zielgerecht unterstützen zu können. Dazu soll ein **Maßnahmenkatalog zur Förderung und Unterstützung angewandt-sprachwissenschaftlicher Projekte** erarbeitet werden. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund nach dem Wunsch nach einem Mentalitätswandel: Der Wunsch, sich nicht mehr rechtfertigen zu müssen, wenn man mit Anwendungsbezug und in engem Kontakt mit dem Praxisfeld forscht, war unter den Teilnehmenden groß.

Umgesetzt werden könnte dies in einem ersten Schritt durch eine verstärkte **Sichtbarmachung angewandt-linguistischer Projekte**. Niedrigschwellig könnte dies durch einen eigenen Homepagebereich der GAL geschehen, in dem angewandt-linguistische Projekte vorgestellt werden. Perspektivisch wünschen sich die Teilnehmenden aber auch ein wissenschaftlich anerkanntes Publikationsforum, in dem Ergebnisse aus interdisziplinären angewandt-linguistischen Forschungsprojekten veröffentlicht werden können. Auch Kontaktwege in verschiedene Berufsfelder hinein, für die angewandt-linguistische Ergebnisse von Relevanz sein könnten, sind bislang ein Desiderat; meist braucht es hierzu noch persönliche Kontakte. Wünschenswert wäre daher eine von der GAL organisierte, bessere **Vernetzung** von Angewandten Linguistinnen und Linguisten und potentiellen Praxispartnerinnen und -partnern, aber auch von Angewandten Linguistinnen und Linguisten untereinander, um sich über Herausforderungen und Probleme auszutauschen.

Die Teilnehmenden beschließen ein nächstes Treffen, bei dem der Kreis der Teilnehmenden noch erweitert werden soll. Als mögliche Termine werden der 17.07. oder der 29.09.2026 (erneut via Zoom) genannt.